

...wird, als der in erster Linie Bissolati oder einer seiner Anhänger in Betracht käme. Damit würde dann Italien wohl einer neuen Periode der Verfechtungen gegen die gemäßigten und neutralistischen Parteien entgegengehen.

Die Lebensmittellage in Italien.
Bologna, 2. September. In Rom zu bemerken die Störungen des Ministerrats über die Lebensmittellage ist nicht fort. In Turin soll der Belagerungszustand erklärt worden sein. Der Lebensmittelkommissar Canepa ist andauernd das Ziel heftigster Angriffe. „Stampa“ schreibt, er habe überhaupt nie einen Plan oder eine Idee gehabt, sondern in den Tag hinein gearbeitet. Seine letzte Maßregel ist die, für jede der 62 Provinzen einen Kommissar zu ernennen, der das Vertrauen der Bevölkerung genießen soll.

Im „Corr. d. Sera“ schreibt der Marineleiter Baujario, offenbar gleichfalls um das Vertrauen der Bevölkerung zu heben, daß die deutschen Angaben über die Schiffsverluste unwahr und übertrieben seien. Er stellt lange Gegenargumente auf, kommt aber auch zu dem Schluß, daß die Verluste steigen, daß es sehr zu bedauern sei, ob die neuen Schiffsbauten diese Verluste ausgleichen können und daß es höchste Zeit sei, ein verlässliches Mittel gegen die „Unterseeboote“ zu finden.

Der türkische Feldzug.
Eine deutsch-türkische Expedition in Mesopotamien? Englische Blätter beschäftigen sich mit Gerüchten über bevorstehende deutsch-türkische Operationen gegen Bagdad.

Die Neutralen.
Dänemark zur englischen Neutralitätsverletzung.
Kopenhagen, 2. September. Nur zwei hauptstädtische Blätter äußern sich zu der gefürchten rücksichtslosen Verletzung der dänischen Neutralität durch die Engländer.

„Politiken“ schreibt: Die Geschäfte bei Solms-Laub haben uns gezeigt, wie nahe das Unwetter uns ist. Der Schaden, der hierbei verursacht wurde, ist sehr gering. Bevor nicht der amtliche Bericht der dänischen Behörden vorliegt, kennt man zwar nicht alle Einzelheiten, die vorgegangen sind, aber man greift kaum dem Ausmaß der Unterlassung vor, wenn man schon jetzt schließt, daß Neutralitätsverletzungen, die nicht ungetadelt bleiben können, festgefunden haben. Sobald die Urangabe veröffentlicht wird, ist es selbstverständlich, daß bei den bestehenden Regierungen Proteste eingeleitet werden. Falls man die Bestimmungen des Völkerrechts erfüllt hätte, hätte der Kampf aufhören sollen in dem Augenblick, wo eine der beiden Parteien das neutrale Gebiet betreten hätte.

„Nationaltidende“ schreibt: Nach alledem, was vorliegt, kann kein Zweifel darüber herrschen, daß die britischen Kriegsschiffe bei dem Ereignis von Bergen entschieden eine höchst edelwärdige Rolle gespielt haben. Selbstverständlich wird die dänische Regierung sofort einen energischen Protest in London gegen den Verstoß einreichen.

Wiffens neueste Note im neutralen Licht.
Berlin, 3. September. Nach der Antwortnote Wilsons schreiben die „N. N. N.“: Wir nehmen an, Wilson werde keine Augenblicke darüber im Zweifel sein, wie das deutsche Volk, nachdem es sich mit beispiellosem Selbstmut gegen die Ueberjalousie der ganzen Welt erwehrt, die Zustimmung annehmen wird, nimmend dem Frieden mit einem inneren Umsturz und unheilbaren inneren Wunden zu erkaufen. Aber auch seine Verbindungen werden von dieser Verpestung kaum erlöst sein, denn Italien steht vor dem Zusammenbruch, Frankreich pendelt zwischen dem Scheitern und der Wirtzindatur, England ist der Erschöpfung nahe und die kleinen Neutralen? Wilson vertritt eine erhöhte Exzistenz im Frieden, vorher aber ruiniert er sie.

Unserer amerikanischer Uebergriff.
London (Indirect), 2. September. Das amerikanische Staatsdepartement hat von der amerikanischen Regierung Auffassung über die Vernehmung und die Durchföhrung der Hausung und verlangt, die Klage von der schwedischen Staatspolizei in den Kammern der Bern erscheinenden „Trafen“ vorgenommen wurde. Dieses Blatt bezeugt sich als „deutschrepublikanisch“, und soll der Gruppe des Reichsars des Bundes „Lacoue“ angehören. Amerika hält sich zu einer bewagenden Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Schweiz für berechtigt, weil durch die Behinderung der „Freien Zeitung“ die Schweiz der deutschen Politik nahe und der Ententepolitik schädlich ist.

Man darf begierig sein, wie die Schweiz diese alle Begriffe unerschönte Einmischung Wilsons in eine rein schweizerische Angelegenheit zurückweisen wird. Wir fürchten, die jammervolle Schwachheit, die Reichsregierung auch dem kleinsten Neutralen gegenüber walten läßt, wird es der Schweiz kaum nicht erscheinen lassen, sich etwas neues sehr zu erregen. Deutschland läßt sich zu eben alles hilflos gefallen und sich geschäftlich neherher kräftig über den Köpfen barbarieren!

Die angeführten Friedensbedingungen des Papstes.
Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Der Washingtoner Berichterstatter der „Daily News“ behauptet: In seiner nächsten Note wird der Papst folgenden Vorschlag entwickeln: Die Unabhängigkeit Belgiens wird wieder hergestellt, Deutschland beschützt einen Punkt in Antwerpen, Belgien wird mit Belgien abgetauscht. Deutschland besitzt das Elbe, Frankreich wird Belgien, die Balkanfrage wird auf der Friedenstafel angeordnet.

Wir wollen abwarten, ob der Heilige Vater wirklich die große Tugend begehrt, seine ohnehin verfluchten und der Lage der Mittelmächte in keiner Weise gerecht werdenden Vorschläge noch weiter für diese zu verschleiern. Seine Position würde sich bei uns dadurch sicherlich verbessern.

General Zug in ungarischer Division nach London berufen wurde.

Die englischen Verluste.
Holländische Militärtritter schätzen die britischen Verluste in der Zeit vom 31. Juli, dem Beginn der letzten Offensive, bis Ende August auf 60 000 Mann an. (Eine Ziffer, die sich mit der blutigen Wirklichkeit keinesfalls in Einklang bringen läßt!) Eine amtliche englische Veröffentlichung über die Kämpfe während dieses Zeitraumes behauptet, daß in dieser Zeit von der englischen Armee im Westen 10 647 deutsche Gefangene gemacht worden seien.

Schon wieder eine Fälschung!
Man muß es unseren Feinden lassen: ihr Fälscherarsenal ist schier unergründlich, und irgendwelche Hemmungen gibt es bei ihnen nicht. Mit der Herstellung und Verbreitung einer eigens für ihre Zwecke angefertigten Nummer der „Frankf. Ztg.“ haben sie vor einigen Wochen angefangen. Und jetzt haben sie die dem gemeinen Mann angefangen. Eine gefälschte Nummer des „Frankf. Wochenblattes“ folgen und in Holland und wohl auch sonst im neutralen Auslande verbreiten lassen. Die erste und die letzte Seite dieser Nummer sind der deutschen Ausgabe des Blattes, das dabei als Vorlage diente, unverändert entlehnt worden, während auf den inneren Seiten die feindliche Propaganda sich um dreierlei auslebt. Mit feindlichen Mitteln konnte sie eben nicht vorwärts; aber auch die insamen Uebertreibungen werden uns nicht aus dem Sattel zu heben vermögen, zumal sie, vom Hab verleiht, mit ungläublicher Dummheit ausgeführt sind.

Die neue englische Diprotestionspartei.
London (Indirect), 2. September. Die Opposition der neugegründeten unionistischen Tarifreformpartei richtet sich besonders gegen Dr. Addison, den Minister für den Weibereinstellung nach dem Kriege. Addison tritt für weitgehende Reformen in wirtschaftlicher, politischer und sozialer Hinsicht ein. Er ist ferner kein Anhänger des wirtschaftlichen Krieges gegen Deutschland nach dem Kriege. Er hat kürzlich in einem Vortrag vor dem Abschluß von Schiffahrtverträgen für die Zeit nach dem Kriege geäußert, daß die Regierung ohne Rücksicht auf solche Verträge erforderlichenfalls allen Schiffsraum für den allgemeinen Bedarf mit Beschlag belegen würde. Die Regierung hat sich dadurch die Feindschaft der in ihrem Geschäft getriebenen Reederei zugezogen. Bei denen die neue Partei sofort ihren Anfang fand. Wilsons eigenes Zusammenarbeiten mit dem als „gefährlichen Deutschfeind“ neuerdings wieder wüst angegriffenen Lord Halifax wird in jeder Richtung hin gegen ihn ausgebeutet, ebenso daß als Referent für die Arbeiterinnen-Angelegenheiten Sir Martin Phillips bezieht, die als Delegierte am ersten englischen Arbeiter- und Soldatenkongress in Leeds teilnahm.

Der Seekrieg.
Wirkung unseres U-Bootkrieges.
Amsterdam, 3. September. Nach Berichten aus Australien wird die Wirkung des U-Bootkrieges immer drückender empfunden. Ramentisch das Verfehlen und einmaliger wohl bekannter großer Dampfer mit mehreren Ladungen macht großen Eindruck in der Seegefahrwelt.

Wieder 6 Schiffe versenkt.
Berlin, 3. August. (Mittwoch.) Im Uebersee-Kanal, an der englischen Küste und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum fünf Dampfer und ein Segler versenkt, darunter der bewaffnete englische Dampfer „Palatino“, Dampfer 3000 T. Kohlen, sowie drei weitere bewaffnete Dampfer, von denen zwei als englische ausgemacht wurden. Ein tiefbeladener Dampfer wurde aus Geleitzug herausgeschossen. Der Kapitän des bewaffneten englischen Dampfers „Palatino“ wurde gefangen genommen. Eine englische U-Bootsflotte in Gestalt eines etwa 2000 Tonnen großen Dampfers, die mit vier verkappten Geschützen armiert war, wurde durch drei U-Boote zerstört.

Der Krieg gegen Italien.
Resultate des Angriffs.
Wien, 3. September. Der österreichische Generalstab berichtet: Auf dem Monte San Gabriele haben unsere Truppen zu erheblichen Erfolgen, die sich nachmittags und abends höchstens am Rande des Berges Karte italienische Angriffe. Auch östlich von Görz und bei Tarnia o. hiesigen Vorstöße des Feindes eingeleitet.

Italienische Flieger bemerken mehrere Orte der italienischen Westküste mit Bomben. Ein gegen Triest vorrückendes feindliches Aufschiffschwader wurde von unseren Seefliegern vor Verreichen des Zieles zerstört.

Ministerrat dreier Minister in Italien.
Bologna, 3. September. Wie zu erwarten war, hat sich die innere Krise in Italien zu einer politischen Krise ausgemacht. Mit dem Rücktritt der drei Minister Orlando, Canepa und Lainet ergibt sich ein Bild völliger Verfassungslücke des Ministeriums, das sich mit einem Male einer höchst starken Lage gegenüberstellt. Der Rücktritt des als gemäßigt und verständig bekannten Ministers des Innern Orlando bedeutet den Sieg der Kriegselemente, die seit Monaten an seinem Sturz arbeiteten. Orlando war den allzu großen Toleranz gegenüber den logenannnen inneren Feinden beschuldigt und als Gefährter Deutschlands verdächtigt, weil er als Gefährter Frankreich und der deutschen Wissenschaft war und geliebten ist. Ihm wird zur Last gelegt, daß sich die westlichen Kreise des Volkes vom Krüge immer mehr abwendeten. Der Ueberwinder Lainet und Lebensmittelminister Canepa haben sich ihrer Aufgabe, die Nahrungsmittel zu beschaffen, in keiner Weise gemacht gezeigt. Wie sich die Dinge entwickeln werden, ist nicht vorauszuheben. Wahrscheinlich wird das Ministerium des Innern (das möglicherweise Ministerium in Italien) unter dem Druck der Parteien und der Kriegselemente einem logenannnen „Harten Manne“ übergeben

werden, als der in erster Linie Bissolati oder einer seiner Anhänger in Betracht käme. Damit würde dann Italien wohl einer neuen Periode der Verfechtungen gegen die gemäßigten und neutralistischen Parteien entgegengehen.

Die Lebensmittellage in Italien.
Bologna, 2. September. In Rom zu bemerken die Störungen des Ministerrats über die Lebensmittellage ist nicht fort. In Turin soll der Belagerungszustand erklärt worden sein. Der Lebensmittelkommissar Canepa ist andauernd das Ziel heftigster Angriffe. „Stampa“ schreibt, er habe überhaupt nie einen Plan oder eine Idee gehabt, sondern in den Tag hinein gearbeitet. Seine letzte Maßregel ist die, für jede der 62 Provinzen einen Kommissar zu ernennen, der das Vertrauen der Bevölkerung genießen soll.

Im „Corr. d. Sera“ schreibt der Marineleiter Baujario, offenbar gleichfalls um das Vertrauen der Bevölkerung zu heben, daß die deutschen Angaben über die Schiffsverluste unwahr und übertrieben seien. Er stellt lange Gegenargumente auf, kommt aber auch zu dem Schluß, daß die Verluste steigen, daß es sehr zu bedauern sei, ob die neuen Schiffsbauten diese Verluste ausgleichen können und daß es höchste Zeit sei, ein verlässliches Mittel gegen die „Unterseeboote“ zu finden.

Der türkische Feldzug.
Eine deutsch-türkische Expedition in Mesopotamien? Englische Blätter beschäftigen sich mit Gerüchten über bevorstehende deutsch-türkische Operationen gegen Bagdad.

Die Neutralen.
Dänemark zur englischen Neutralitätsverletzung.
Kopenhagen, 2. September. Nur zwei hauptstädtische Blätter äußern sich zu der gefürchten rücksichtslosen Verletzung der dänischen Neutralität durch die Engländer.

„Politiken“ schreibt: Die Geschäfte bei Solms-Laub haben uns gezeigt, wie nahe das Unwetter uns ist. Der Schaden, der hierbei verursacht wurde, ist sehr gering. Bevor nicht der amtliche Bericht der dänischen Behörden vorliegt, kennt man zwar nicht alle Einzelheiten, die vorgegangen sind, aber man greift kaum dem Ausmaß der Unterlassung vor, wenn man schon jetzt schließt, daß Neutralitätsverletzungen, die nicht ungetadelt bleiben können, festgefunden haben. Sobald die Urangabe veröffentlicht wird, ist es selbstverständlich, daß bei den bestehenden Regierungen Proteste eingeleitet werden. Falls man die Bestimmungen des Völkerrechts erfüllt hätte, hätte der Kampf aufhören sollen in dem Augenblick, wo eine der beiden Parteien das neutrale Gebiet betreten hätte.

„Nationaltidende“ schreibt: Nach alledem, was vorliegt, kann kein Zweifel darüber herrschen, daß die britischen Kriegsschiffe bei dem Ereignis von Bergen entschieden eine höchst edelwärdige Rolle gespielt haben. Selbstverständlich wird die dänische Regierung sofort einen energischen Protest in London gegen den Verstoß einreichen.

Wiffens neueste Note im neutralen Licht.
Berlin, 3. September. Nach der Antwortnote Wilsons schreiben die „N. N. N.“: Wir nehmen an, Wilson werde keine Augenblicke darüber im Zweifel sein, wie das deutsche Volk, nachdem es sich mit beispiellosem Selbstmut gegen die Ueberjalousie der ganzen Welt erwehrt, die Zustimmung annehmen wird, nimmend dem Frieden mit einem inneren Umsturz und unheilbaren inneren Wunden zu erkaufen. Aber auch seine Verbindungen werden von dieser Verpestung kaum erlöst sein, denn Italien steht vor dem Zusammenbruch, Frankreich pendelt zwischen dem Scheitern und der Wirtzindatur, England ist der Erschöpfung nahe und die kleinen Neutralen? Wilson vertritt eine erhöhte Exzistenz im Frieden, vorher aber ruiniert er sie.

Unserer amerikanischer Uebergriff.
London (Indirect), 2. September. Das amerikanische Staatsdepartement hat von der amerikanischen Regierung Auffassung über die Vernehmung und die Durchföhrung der Hausung und verlangt, die Klage von der schwedischen Staatspolizei in den Kammern der Bern erscheinenden „Trafen“ vorgenommen wurde. Dieses Blatt bezeugt sich als „deutschrepublikanisch“, und soll der Gruppe des Reichsars des Bundes „Lacoue“ angehören. Amerika hält sich zu einer bewagenden Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Schweiz für berechtigt, weil durch die Behinderung der „Freien Zeitung“ die Schweiz der deutschen Politik nahe und der Ententepolitik schädlich ist.

Man darf begierig sein, wie die Schweiz diese alle Begriffe unerschönte Einmischung Wilsons in eine rein schweizerische Angelegenheit zurückweisen wird. Wir fürchten, die jammervolle Schwachheit, die Reichsregierung auch dem kleinsten Neutralen gegenüber walten läßt, wird es der Schweiz kaum nicht erscheinen lassen, sich etwas neues sehr zu erregen. Deutschland läßt sich zu eben alles hilflos gefallen und sich geschäftlich neherher kräftig über den Köpfen barbarieren!

Die angeführten Friedensbedingungen des Papstes.
Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Der Washingtoner Berichterstatter der „Daily News“ behauptet: In seiner nächsten Note wird der Papst folgenden Vorschlag entwickeln: Die Unabhängigkeit Belgiens wird wieder hergestellt, Deutschland beschützt einen Punkt in Antwerpen, Belgien wird mit Belgien abgetauscht. Deutschland besitzt das Elbe, Frankreich wird Belgien, die Balkanfrage wird auf der Friedenstafel angeordnet.

Wir wollen abwarten, ob der Heilige Vater wirklich die große Tugend begehrt, seine ohnehin verfluchten und der Lage der Mittelmächte in keiner Weise gerecht werdenden Vorschläge noch weiter für diese zu verschleiern. Seine Position würde sich bei uns dadurch sicherlich verbessern.

Aus dem Westen.
Der feindliche Angriffskrieg gegen.
Berlin, 3. September. In Flandern haben die englischen Teilergriffe der letzten Tage aufgehört. Die britische Artillerie hat den Feuerkampf wieder aufgenommen und ein neues Ringen der beiderseitigen Artillerien um die Feuerüberlegenheit hat eingesetzt. Besonders heftig war das Feuer, das sich zeitweise zum Feuerstützpunkt der Bahn Boesinghe-Staden. Die Abwehrwirkung der deutschen Batterien war erfolgreich. Nordöstlich Boesinghe wurde ein großes Munitionslager getroffen, das mit weißem feinstem Sanden erprobte die deutschen Flieger waren außerordentlich tätig. Gas- und Dünstschichten wurden mit beobachtetem gutem Erfolge mit Bomben beschnitten.

Im Artois drangen deutsche Stotrupps in 300 Meter Breite und 200 Meter Tiefe in die englischen Stellungen ein, wo sie zahlreiche Unterstände und Minenstollen sprengten und der Grabenbelagerung schwere Verluste zufühten. An der Straße Arras-Cambrai schickte nach kurzen Trummelfeuern ein englischer Angriff. Am 1. u. 2. Septemtag wurde nördlich der Maasoffensive ein durch heftiges Minenfeuer vorbereiteter englischer Patrouillenangriff abgewiesen.

An der Aisne-Front wurde den Franzosen der größte Teil ihres geringen Geländegewinnes ihres letzten Angriffes bei Hurtebise durch gähe, Tag und Nacht fortgesetzte Kleinkämpfe wieder entziffen. Die französische Verbundoffensive ist erlahmt, das Artilleriefeuer war nur am Abend des 2. September stüßlich des Schäume-Waldes härter.

Fliegerangriff auf Dover.
Neuer meldet: Aus London wird amtlich mitgeteilt: Ein feindliches Flugzeug unternahm in der vergangenen Nacht einen Angriff auf Dover und ließ sieben Bomben fallen. Ein Mann wurde getötet, vier Frauen und zwei Kinder verwundet.

Weiter wird amtlich gemeldet: Feindliche Flugzeuge sind gestern abend über die Küste von Kent geslogen. Einige Minuten später kehrten sie schon zurück. Wie verlanget, sind die Verluste gering.

Ein französischer Ballon in Schaffhausen niedergegangen.
Die „N. Ztg.“ meldet aus Schaffhausen: Am Freitag abend ging bei dem Feigföhrmann in Schaffhausen ein gelb und weiß gefärbter Ballon in die Höhe, der etwa 2 1/2 Meter hoch und 1 1/2 Meter breit war, der Ballon ist französischen Ursprungs. Er war für militärische Zwecke bestimmt und ist nun in der Grenzstadt Schaffhausen gelandet. Der Ballon enthielt in deutscher Sprache abgefaßte Propagandaschriften, sowie Briefe, die zeigen sollten, wie hitzig die wirtschaftlichen Zustände in Deutschland gemordet sind. Auch einige Exemplare der „N. Ztg.“ haben sich, wie man hört, in dem Ballon befunden. Auf einer Karte werden die deutschen Soldaten aufgefordert, zu dem Feinde zu gehen und sich nicht für die Junter und Kriegsgemogorger aufzuopfern.

Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht wie!
General Zug nach London berufen.
„Pest Journal“ meldet von der englischen Front, daß

Politische Rundschau
Deutsches Reich

Der Reichsanwalt beim Deutschen Kronprinzen und Kronprinz Rupprecht.
Berlin, 3. September. Der Reichsanwalt ist heute vormittag von einer fünftägigen Reise nach Belgien und an die Westfront nach Berlin zurückgekehrt. Der Zweck der Reise war, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, persönliche Information des Reichsanwalts über die Verhältnisse in Belgien und die Stimmung an der Front. In Belgien nahm der Reichsanwalt Gelegenheit, über eine Reihe von Fragen mit dem Generalgouverneur zu beraten und mit den Behörden in Verbindung zu treten. An der Westfront besuchte der Reichsanwalt die Führer der Heeresgruppen und hatte Besprechungen mit dem Deutschen Kronprinzen und dem Kronprinzen von Bayern.

Der Vertreter des Reichsanwalts beim Kaiser.
Großes Hauptquartier, 2. September. Der Kaiser empfing gestern den Unterstaatssekretär Freiherrn von Steinen, Vertreter des Reichsanwalts bei der Obersten Generalsektion.
Berlin, 3. September. Seine Majestät hat aus Anlaß der Einnahme von Riga für den 4. September in Preußen und Elsaß-Lothringen zu schlagen beschlossen.

Verbesserung der Kohlenversorgung?
Wie verschiedene Blätter hören, hat der Reichstag am 1. September mit dem Vertreter des Reichsanwalts im Beisein des Reichsanwalts Dr. Helfferich am heutigen Vormittag eingehende Besprechungen über die Versorgung der Städte mit Kohlen in den kommenden Wintermonaten gehabt. Das Ergebnis kann als erfreulich bezeichnet werden, denn es geht dahin, der Frage des Ausbruchs des Kohlen in den letzten Augenblick eine größere Bedeutung zuzugewinnen. Für September hatte der Reichsanwaltskommissar 2.300.000 Tonnen zur Verfügung gestellt. Diesem Quantum sollen nun für September noch 200.000 Tonnen und vielleicht noch sogar etwas mehr zugelegt werden. Eine weitere Aktion wird dahin gehen, daß bestimmte Städte aus der Masse der übrigen herausgenommen und besonders bevorzugt werden. Es sind dafür bereits jetzt 15 Städte in Aussicht genommen worden.

Hindenburgs Zuversicht auf einen ehrenvollen Frieden.
Der Reichstagsabgeordnete Felix Marguarz hatte an hervorragende Männer des deutschen Volkes die Aufforderung gerichtet, ihm kurze Mahn- und Ermahnungsworte für die Wiedererrichtung der deutschen Volksherrschaft zu schreiben. Generalfeldmarschall von Hindenburg antwortet in folgenden Ausführungen:
„Die deutsche Volksherrschaft hat in diesem Kriege so Bedeutendes geleistet, daß sie auch die letzten Schwierigkeiten bis zum Frieden mit Sicherheit überwinden wird. Große Werte sind im Kriege zerstört worden; der Wiederaufbau stellt neue gewaltige Anforderungen. Wenn aber alle Erwerbszweige mit derselben Energie und frohen Zuversicht an Werk gehen, die sie während des Krieges so hervorragend zeigen ließen, so werden die Aufgaben, die der Krieg unserem Wirtschaftssystem aufgegeben hat, bald überwunden sein. Das ist die wichtigste Aufgabe der Zeit, auf die wir uns in die Zukunft schauen. Das Meer führt seine Erfolge sehr wesentlich auf die

auspozierenden Dienste der Volkswirtschaft zurück und wird dieser dafür durch einen ehrenvollen Frieden danken, der ihren Wiederaufbau gewährleistet.“

Falsche Gerüchte über Hindenburg und Ludendorff.
Berlin, 3. September. Neuerlich werden wieder Gerüchte verbreitet, die sich mit dem angeblich ältesten Gesundheitszustand des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und ferner des Ersten Generalquartiermeisters Ludendorff beschäftigen. Wir können dazu auf Grund von Mitteilungen von zuverlässiger Seite erklären, daß sich sowohl der Generalfeldmarschall, wie General Ludendorff des besten Wohlsens erfreuen.

Rundbesuchen in Hamburg und Bremen.
Die Kaufmannschaften Hamburgs und Bremens haben an den Montagsabenden begünstigt ausgenommene Enttäuschungs- und Abwechslungsbildungen gegen Wilson's unverfälschte Einmündigungen in unsere Regierungsform angenommen.

Gegen Gerards Lügen.
Der frühere Reichsanwalt, Herr von Bethmann-Hollweg, gewährte dem Vertreter der „Associated Press“ eine Unterredung, in welcher er sich zu dem Teil der Gerards-Erklärungen äußerte, der sich auf sein Gespräch mit dem früheren amerikanischen Botschafter im Januar d. J. bezieht. Herr v. Bethmann-Hollweg erklärte, unter dem Eindruck zu stehen, daß Gerards bei seinen Enthüllungen seiner Phantasie doch etwas weit die Zügel habe schlaffen lassen. „In seiner Wiedergabe unerer Unterredung“, so sagte er, „hat Herr Gerards mir Versicherungen in den Mund gelegt, die zwar nicht in Deutschland gemacht worden sein mögen und auf die er bei unserem Gespräch wiederholt Bezug nahm, die aber nicht die meinigen sind. Dies gilt vornehmlich von meinen angeblichen Äußerungen über die Absichten Deutschlands auf Ägypten, Marokko und die westlichen Gebiete und Gebirgen sowie auf eine militärische und wirtschaftliche Kontrolle des Landes. Solche Kriegsziele Deutschlands habe ich Herrn Gerards nicht entwickelt, vielmehr bei allen Gelegenheiten und so auch bei unserem Gespräch Ende Januar stets auf meine Reichstagsreden hingewiesen, in denen ich erklärte, Deutschland werde positive Garantien dafür fordern, daß belgisches Gebiet und belgische Politik in Zukunft nicht zu fängiger Bedrohung Deutschlands ausgenutzt werden dürften. Ich habe mich bezüglich der Art dieser Garantien nicht geäußert. Im Verlaufe dieses Teiles der Unterredung hob Herr Gerards hervor, daß eine Verwirklichung der vorliegenden Ziele nicht die gewisse deutsche Seite vollständig erfüllen würde und ich König Albert nur eine Scheinmacht lassen würde und ob mir nicht besser statt dessen darauf ausgehen sollte, Ägypten zu annektieren; das sei nach seiner Ansicht erreichbar. Wiewohl ich bei dieser Äußerung getan, um eine Antwort von mir zu provozieren. Wenn dies der Fall gewesen ist, so ist der Versuch jedenfalls mißlungen. In allen meinen diesbezüglichen Unterhaltungen mit dem Botschafter habe ich mich vielmehr darauf beschränkt, auf meine in der Öffentlichkeit getanen Versicherungen hinzuweisen, in welchen ich betont habe, daß ich einen Frieden anstrebe, der Deutschland ein freundschaftliches Nebeneinanderleben mit Belgien ermöglicht und führt. Das Gerards nicht zu hören, als er das niedersetzte, was mir über Ägypten gesprochen haben. Er behandelte Deutschlands Kriegsziele nach Osten nur oberflächlich und bemerkte, Amerika Interesse daran sei gering, dort würden wir wohl freie Hand haben. Auch für Rumänien und Serbien zeigte er

verhältnismäßig nur wenig Sympathien. Er hat auch über diese Länder keine der Auskünfte erhalten, die er mir in den Mund legt.

Gerards ist also wieder einmal als gewissenloser und feiger Lügner gebrandmarkt.

Aus Stadt und Umgebung

Auszeichnung.
Der Generaldirektor der Blaudruckwerke, Herr Alfred C. Blaudé, erhielt das Kriegsverdienstkreuz von Oldenburg, das Königlich Preussische Kriegsverdienstkreuz und den Kaiserlich Russischen eisenen Halbmond.
Aus der geheimen Sitzung der Stadterneuerungskommission.
Genehmigt wurde die Gehaltssteigerung für den neuen Leiter der Sparkasse mit 3000-4500 Mk. steigend von 3 zu 3 Jahren um je 500 und 600 Mk. Wohnungsgeld. Außerdem erhielt der Leiter der Sparkasse einen Gehaltsanteil von dem Mehrertrage gegenüber dem Zeitpunkt seines Eintrittes von 5 Proz., wobei Kursgewinne und Kursverluste außer Anschlag bleiben. Der Gehaltsanteil ist mit mindestens 500 Mk. gewährt und darf 2000 Mk. im Jahre nicht übersteigen.

Aus der Stadterneuerungskommission.
Der Magistrat hat beschlossen, entsprechend dem Erlaß des Finanzministers vom 28. Juli 1917 den städtischen Beamten und Lohnangestellten höherer Ordnung, Kriegsteilnahmezulagen gemäß dem Bescheid des Reichsanwalts zu bewilligen. Die entstehenden Kosten werden vorläufige aus der Käse aufzunehmenden Kriegserlöse bestritten. Diese Erlöse wird in der nächsten Stadterneuerungssitzung besprochen werden. In der Begründung heißt es u. a.: Wenn sich der Magistrat auch nicht verheißt, daß durch diese neuen Kriegsteilnahmezulagen eine ganz erhebliche Verringerung des Stadtschatzes erzielt wird, so ist doch zu erwarten, daß die Verhältnisse deshalb besonders ungünstig, weil infolge der Nähe der Ausgabe hier eine ganz unverhältnismäßige Steigerung der Ausgaben für die Lebensführung notwendig geworden ist, sicher mehr, als in gleich großen Städten anderer Gegenden. Es kommt ferner hinzu, daß die städtischen Beamten bei Nichtzahlung der Teuerungszulagen über bei Gewährung einer geringeren Zulage als der vom Staat gewährt wird, sich nicht in dem Maße an den freien Verfall der Geldkraft beteiligen können, wie die Beamten anderer Städte. In der Begründung heißt es ferner, daß die städtischen Beamten bei Nichtzahlung der Teuerungszulagen eine erhebliche Vermögensminderung erleiden würden, da ja die vielen in Merseburg befindlichen Staatsbeamten ohne weiteres die volle Zulage erhalten und auch die in den städtischen Volksschulen tätigen Volksschullehrer und Volksschullehrerinnen. In der Begründung heißt es ferner, daß die Stadt von ihren Beamten nur dann ihre volle Arbeitskraft verlangen kann, wenn sie ihnen die entsprechende Vergütung gewährt, wie jede andere Behörde ihren Beamten auch, hat sich der Magistrat einstimmig entschlossen, den Vorbehalt bezüglich der Gewährung der Kriegsteilnahmezulagen zurückzunehmen. Eine Abänderung gegenüber den lauffähigen Grundbesitzern liegt nur insofern vor, daß für den Ersten Bürgermeister eine besondere Zulage bewilligt werden soll, welche in der Tariffalte 2 gehören würde, die Tariffalte 3 möglicherweise soll, wie für den Zweiten Bürgermeister und die Obersekretär am Rathaus. Ferner haben folgende städtische Beamte: der Direktor und Assistent des Nahrungsmittelunternehmensamts, der Stadtschulmeister, die Betriebsleiter des Gaswerks und des Elektrizitätswerks und der Leiter der Sparkasse eine Zulage, welche ungefähr in der Mitte zwischen der 3. und 4. Tariffalte liegt. Deshalb hat der Magistrat beschlossen, für sie eine besondere Tariffalte zu bilden, deren Grundbesitz ebenfalls in der Mitte zwischen der beiden Stufen liegt. Da es sich hier um eine Kriegsteilnahmezulage handelt, ist es erforderlich, diese Ausgaben aus der städtischen Kassenkasse zu bestreiten. Die Volksschullehrer erhalten, wie schon angeführt, die staatlichen Zulagen vom Staat ausbezahlt, wobei sie in der vorliegenden Begründung und in die Gehaltsliste des Magistrats und der Stadterneuerungskommission dämmern des Morgens mit jedesmal eine Erlösung aus gräßlicher Pein.“

Die Briefe der Prinzessin

Von E. W. Oppenheilm
Mit freundschaftlichen Grüßen und ohne eine Frage zu stellen, ging Hoffmann an ihn vorüber. Aber er schlug nicht den geraden Weg nach dem Schlosse ein, denn er mußte ja, wenn er sich demselben allzulebte näherte, mit der Möglichkeit rechnen, daß die Prinzessin oder die Gesellschaften ihn vom Fenster aus bemerken. Und es konnte unmöglich sein Wunsch sein, der vornehmen Frau, die ihm gefahren ein so vertrauensvolles Entgegenkommen beweisen, als unbillig und ungerade zu erscheinen.
So lud er die dem entgegengesetzten Partien des Parkes auf, ohne jede Hoffnung, Margot vor Ablauf einiger Stunden zu begegnen, und doch bei jedem Schritt nach allen Seiten hin ausschauend, ob sich nicht vielleicht irgendwo ein Schimmer ihres Gewandes entdecken lasse.
Aber er war, wie es schien, außer dem Gärtner zurück noch das einzige menschliche Wesen im Park von Schloß Budberg. Keine anderen Stimmen als die süßen Stimmen der kleinen Vögel droben und den Zweigen schlugen an sein Ohr, und wenn ihn hier und da ein Waldschwein im Gespräch aufhorchen ließ, konnte er sich jedesmal mit einem leisen Gefühl der Enttäuschung fast bald überzeugen, daß nur ein neugierig neben ihm hindurchgehendes Gähnen die Ursache des Geräusches gewesen war.
Das, ja, in einem Augenblick, wo er am allerwenigsten darauf vorbereitet gewesen war, fand er bei einer scharfen Biegung seines Weges plötzlich in einer Entfernung von wenigen Schritten dem geliebten Mädchen gegenüber.
Margot sah im leichten Morgenewand auf der Steinbank unter einer marmornen Venusstatue und war aufsehend so ganz in die Lektüre eines Buches vertieft, daß sie das Knirschen des Kieslaufes unter seinen Tritten völlig überhörte. Und wie ungeschäm auch die Schmeichelei, die er sich zu erlauben, in dem Herzen des jungen Mannes aufbrachten mochte, konnte er sich doch nicht verlagern, seinen Blick minutenlang an dem hohen Wunder ihrer unvergleichlichen Schönheit zu weiden.

Wem, es war undenkbar, unmöglich, daß dieser festliche Wunsch ihm wieder entfallen würde, er wollte und konnte sie nicht mehr bereuen, nachdem er einmal die Seligkeit gekostet, sie in seinen Armen zu halten. Es gab keinen Kampf, den er nicht beherrschte und todesmutig hätte bestehen können, um gegen alle Feindseligkeit der Welt, und wenn es sein mußte, ihrem eigenen Widerstreben zum Trotz zu behaupten, was ihm — und ihm allein — gehörte.
Ob es die geheimnisvoll magnetische Wirkung seines unverwandt auf sie gerichteten Blickes oder irgendeine andere Ursache gewesen war, die Margot bestimmte hatte, ihre Augen von dem Buche zu erheben, jedenfalls wandte sich ihm, noch ehe er die allererste Bewegung gemacht hatte, ihr Gesicht plötzlich zu, und ein helles, freudiges Erleuchten loderte bei seinem unerwarteten Anblick in ihren Wangen auf.
„Gut! — Du! — Und um diese Stunde?“
„Komme ich dir wirklich zu früh?“ fragte er zurück.
„Nicht eine ganze Ewigkeit von mindestens sechsunddreißigttausend Sekunden vergangen, seitdem wir uns zuletzt gesehen.“
„Steiz war schon an Margots Seite, und sie verlagte ihm ihre ruhigen Lippen nicht. Aber nachdem sie den Sturm seiner Zärtlichkeit eine kleine Weile hatte über sich ergehen lassen, machte sie sich doch langsam aus seiner Umarmung los.“
„Das uns verständig ist, mein Freund!“ Der Gärtner und sein Gehilfe machten sich um diese Zeit allerlei im Park zu schaffen. Und so mühselig doch wohl nicht, daß ich zum Gerude der Diebstahlsorten werde.“
Das war ein Aipfel, dem er die Berechtigung nicht abspornen konnte, und so begnügte er sich denn, ihre Hand in der seinen zu behalten, während er sich in ehrwürdiger und untertänigster Haltung neben sie auf die Bank niederließ.
„Ich hoffe, du hast eine gute Nacht gehabt, mein Lieblich!“ sagte er, und sein Gesicht nahm allmählich einen erheiterten Ausdruck an, als sie nach tiefem Aufsteigen erwiderte:
„Ach, mein Freund, ich wage kaum noch darauf zu hoffen, daß die Zeit der glücklichen, traumlosen Nächte für mich jemals wiederkehren könnte. Ich vermag mich ihrer kaum zu erinnern. Und jetzt, jetzt bedeutet das Auf-

„Du weißt, Margot, daß es in deine Hand gegeben ist, dieser Pein zu entkommen. Wenn wir nach England gingen, könnten wir dort, aber auch ungeduldig Stunden alle fürnützigen erkräftigt sein, die einer Eheschließung vorausgehen müssen.“
Er fühlte, wie sie einen Versuch machte, ihre Hand aus dem umschlingenden Druck ihrer Finger zu befreien. „Kannst du denn wirklich nicht aufwachen, mich zu quälen?“ fragte sie mit schmerzlichen Worten. „Wie soll ich es nur anfangen, dich zu überzeugen, daß nicht geschehen kann, was du von mir verlangst?“
„Jede Überzeugung muß auf einleuchtende Gründe gestützt sein, Margot, und du hast mir für deine grausame Weigerung bisher nicht einen einzigen anzuführen vermocht.“
„Doch! Und wenn ich es dir noch nicht gesagt haben sollte, so sage ich es dir jetzt, daß ich nicht von hier fortgehen kann, daß ich die Prinzessin nicht verlassen darf, ohne mich damit des abscheulichsten Verrats an unserer Freundschaft schuldig zu machen.“
„Diese Unabhängigkeit an die Freundin gerichtet deinem Herzen gewiß zur Ehre, mein Lieber! Aber sie darf dich nicht bis zur offenkundigen Selbstopferung getrieben werden. Und wie ich die Prinzessin beurteile, wäre sie selbst gewiß die allerletzte, eine solche Aufopferung von dir zu verlangen.“
„Aber ich opfern mich ja gar nicht. Damit, daß ich ihr Gesellschaft leiste, ist nicht die geringste Gefahr für mich verbunden.“
„Und wenn du dich daran läufst? Wenn du dennoch ständig von einer schwereren Gefahr bedroht wärest, so lange du auf deutschem Boden wärest?“
„Ungläubig und verständnislos suchte sie in seinem Gesicht keinen Zweifel darüber lassen, daß seine Worte sehr ernsthaft gemeint waren.“
„Aber eine Gefahr, die ich noch nicht kenne?“ fragte sie mit feinem Lächeln.

(Fortsetzung folgt.)

